

«Es braucht eine Lernkultur für eine Transformation nach Corona»

Fundraising in und nach der Krise – ein Diskussionsbeitrag

Der SwissFundraisingDay 2020 stand unter dem Titel «Fundraising in und nach der Krise: Gestärkt in die Zukunft». Vor rund 300 Teilnehmenden äusserte in ihrer Begrüssung die Präsidentin von Swissfundraising, Sibylle Spengler, ihre Gedanken zur Zukunft – die mit dem neuen Jahr 2021 beginnt.

Von **SIBYLLE SPENGLER**

Am SwissfundraisingDay 2019 habe ich darüber gesprochen, dass wir Spendenorganisationen Teil einer multiplen Krise sind, und dass diese Krise nicht mit einem Leistungsmarathon überwunden werden kann.

Wer hätte gedacht, dass nur wenige Monate später die ganze Welt von einem Virus in einen Schockzustand versetzt wird. Und gleich den Beweis erbringt, dass eben nicht alles vorsehbar ist. Und dass uns auch ein Leistungsmarathon nicht vor Erschütterungen verschont.

Zwar konnten viele Fundraisingteams mit Sondereinsätzen, teils unglaublich kreativen Ideen ihre Organisation vor dem befürchteten Spendeneinbruch bewahren.

Doch seien wir ehrlich, die Angst sitzt uns tief in den Knochen. Wie wird es weitergehen? Ich habe von Kollegen und Kolleginnen gehört, dass der Druck, die geforderten Einnahmen zu generieren, jetzt noch grösser geworden sei. Eine Entwicklung, die mir Sorge bereitet.

Corona verändert uns

Die Corona-Krise hat weltweit den Boden des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Miteinanders erschüttert – und tut dies immer noch. Mathias Horx, ein einflussreicher Trend- und Zukunftsforscher im deutsch-



Sibylle Spengler, seit 2018 Präsidentin von Swissfundraising. Foto: Jorma Mueller Photography

sprachigen Raum, schreibt in seinem Buch «Die Zukunft nach Corona»: «Was einmal dekonstruiert, in seine Einzelteile zerlegt wurde, wird nie mehr genau so zusammengefügt, wie es zuvor war.» Corona hat jeden einzelnen von uns und auf dieser Welt zu Lebenserfahrungen verholpen, die uns im tiefen Inneren verändern. Und, um noch ein Zitat von Panofsky, einem Gelehrten des frühen 20. Jahrhunderts, anzufügen: «Die Welt von morgen wird aus den Fragmenten der Vergangenheit gemacht.»

Lasst uns deshalb einen Moment innehalten mit der Frage, was wir uns eigentlich für eine Post-Corona-Welt wünschen. Was soll aus den Fragmenten der Vergangenheit entstehen? Was wollen wir von vorher zurückhaben und was zurücklassen? Es ist in unseren Händen, die Welt von morgen mitzugestalten.

Vier Zukunftsszenarien

Das Zukunftsinstitut in Frankfurt am Main hat ein Whitepaper mit dem Titel «Der Corona-Effekt» verfasst. Darin sind vier mögliche Szenarien skizziert wie die Zukunft nach der Pandemie mittelfristig aussehen könnte.

- Das Szenario 1 heisst «Die totale Isolation: Alle gegen alle». Das bedeutet, dass der Shutdown mit all seinen Auswirkungen und eine Super-Safe-Society zur neuen Normalität geworden sind.
- Das Szenario 2 hat den Titel «System-Crash: Permanenter Krisenmodus» und beschreibt, dass die Fokussierung auf nationale Interessen das Vertrauen in eine internationale, solidarische Kooperation untergraben hat und die weltweite Stabilität zunehmend gefährdet ist.
- Das Szenario 3 nennen die Autoren «Neo-Tribes: Der Rückzug ins Private». Gemeint sind hier hybride, informelle

Gemeinschaften, die für Nachhaltigkeit und eine Wir-Kultur entstehen, aber nur lokal und nicht global gedacht werden.

- Das vierte Szenario titelt schliesslich «Adaption: Die resiliente Gesellschaft».

Es ist dieses vierte Szenario, das ich mir wünsche. Und ich hege die Vermutung, dass wir alle diesem Szenario den Vorrang geben würden.

Es handelt von einer Weltgemeinschaft, die aus der Krise lernt und resiliente, anpassungsfähige Systeme entwickelt und Tiefenströmungen, die bereits vor der Krise bestanden, zum Mainstream werden lassen.

- Zum Beispiel, dass sich der Massenkonsum und die Wegwerf-Mentalität hin zu einem gesünderen Wirtschaftssystem verändern. Das beinhaltet eine gute Balance zwischen lokalem und globalem sowie On- wie Offline-Handel.
- Oder, dass sich ein holistisches Gesundheitsverständnis entwickelt, das darauf basiert, dass menschliche Gesundheit mit der Weltgesundheit, sprich mit der Gesundheit von Umwelt, Politik, Städten und der Weltgemeinschaft im Allgemeinen zusammenhängt.
- Dass Big Data und künstliche Intelligenz für das Wohl der Gesellschaft eingesetzt werden, um beispielweise frühzeitig Epidemien einzudämmen oder zur Minimierung aller möglichen Risiken, die sich nicht um Landesgrenzen scheren.
- Und schliesslich: Dass wir uns weltweit stärker als globale Gemeinschaft definieren, die Herausforderungen solidarisch lösen will und kann. Eine Menschheit, die globale Verantwortung wahrnimmt.

«Guter Zweck» genügt nicht mehr

Der gute Zweck, für den sich Spendenorganisationen engagieren, kann meines Erachtens heute nicht mehr genügen. Wir müssen zu einer Transformation in der Post-Corona-Zeit beitragen. Denn diese Transformation macht eine gerechtere Welt erst möglich.

Lasst uns deshalb darüber sprechen, «Wie» wir diesen Weg gehen wollen, und nicht nur

darüber, «Was» wir am Ende erreicht haben sollen. Das «Wie» sagt etwas aus über die Qualität, das «Was» lediglich etwas über die Quantität unserer Bemühungen.


Wenn der Weg das Ziel ist, müssen wir unser heutiges Tun zuerst auf den Prüfstand stellen. Danach erst können wir neue Handlungsansätze ausprobieren. So stelle ich einige Fragen:

- Wie gesund sind denn unsere NGO-Arbeitsplätze tatsächlich? Wie viele Formen der Selbstausbeutung haben wir alle schon selber erfahren?
- Wie wir unseren Anspruchsgruppen auf Augenhöhe begegnen können, ist keine neue Frage – die Digitalisierung wirft sie aber mit immer höherer Dringlichkeit neu auf. Denn ist es nicht so, dass auch wir die generierten Kundendaten lediglich zur Selbstopтимierung des Fundraisings verwenden?
- Wie billig sind die Give-aways in den Versänden und wieviel unnütiges Material produzieren wir immer noch?
- Und lassen wir uns nicht auch von den Dumpingpreisen der globalen Arbeitsteilung blenden, wo hinter unseren Konsumgütern oft Menschen in prekären Arbeitsbedingungen stehen?

Wachstum neu definieren

Seien wir uns deshalb der politischen Dimension bewusst, die unsere Aktivitäten enthalten. Indem wir Haltung beziehen, geben wir eine Antwort auf Beliebtheit, Fake News und gefährlichen Populismus. Dazu müssen wir auch in unseren Organisationen Wachstum neu definieren: Was brauchen wir wirklich, um zukunftsfähig zu sein? «Mehr Spendeneinnahmen» alleine kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Mit der Frage, «Wie» wir als Organisation einen weitergehenden gesellschaftlichen Beitrag leisten können, entwickeln wir eine Lernkultur, die es braucht für eine Transformation nach Corona.

Swissfundraising wird in diesem Jahr einen Beitrag leisten und Raum dafür schaffen, wo wir solche wichtige Fragen gemeinsam explorieren können. 

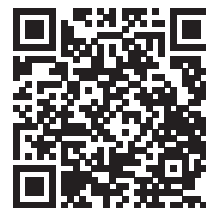
Spendenreport 2020 erschienen

Die Spendenstimmung in der Schweiz ist nach wie vor sehr gut. Sie wird von gesellschaftlich relevanten Themen wie Klimawandel, Migration oder Corona beeinflusst. Wie sich dies auf die gemeinnützige Tätigkeit von Hilfsorganisationen auswirkt, zeigt der Spendenreport Schweiz von Swissfundraising und der Stiftung Zewo.

Die Schweizer Bevölkerung stellt den Hilfswerken ein gutes Zeugnis aus: Sie findet ihre Arbeit relevant, wirkungsvoll und unverzichtbar. Acht von zehn Haushalten spenden denn auch. Ein mittlerer Haushalt verteilt dabei in einem Jahr 300 Franken auf vier Hilfswerke. Am häufigsten kommen die Spenden Menschen mit Behinderung, Kindern und Jugendlichen zugute. Ausgelöst werden sie meistens durch eine Mitglied- oder Gönnerschaft, häufig auch durch einen persönlich adressierten Brief.

Diese anhaltend positive Spendenstimmung geht aus dem zum zweiten Mal erschienenen Spendenreport Schweiz hervor – die gemeinsame Publikation der Schweizerischen Zertifizierungsstelle für gemeinnützige Spenden sammelnde Organisationen, Zewo, und des Berufsverbands der Fundraiserinnen und Fundraiser, Swissfundraising.

Spendenreport 2020 zum Download:



► www.swissfundraising.org/spendenreport2020/